



Interviews

Datum: 6. Dezember 2023

Schleswig-Holsteins Bildungsministerin Karin Prien (CDU) im Gespräch mit Barbara Schmidt-Mattern

Barbara Schmidt-Mattern: Am Telefon begrüße ich jetzt Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein im schwarz-grünen Kabinett. Und sie ist stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU, schönen guten Morgen, Frau Prien.

Karin Prien: Guten Morgen, Frau Schmidt-Mattern.

Schmidt-Mattern: Sind Sie überrascht über dieses Ergebnis der PISA-Studie?

Prien: Na ja, das ist ja ein Ergebnis, das sich einreicht in die Ergebnisse der nationalen Vergleichsstudien der letzten Monate und des letzten Jahres. Und insofern ist es nicht überraschend. Aber das macht es ja nicht besser. Es ist ein miserables Ergebnis und das muss natürlich auch nicht nur nüchtern analysiert werden, sondern es muss auch Konsequenzen haben.

Schmidt-Mattern: Sie sagen, Sie sind nicht überrascht. Warum haben Sie dann nichts unternommen gegen diese Bildungskatastrophe?

Prien: Na ja, wir haben ja tatsächlich schon seit geraumer Zeit sehr ernsthafte Schritte eingeleitet. Das fängt an damit, dass wir uns ja mit unserer ständigen wissenschaftlichen Kommission sehr genau angeschaut haben, wo die Haupthandlungsbedarfe in unserem Bildungssystem sind. Und da geht es in erster Linie genau darum, nämlich die basalen Kompetenzen im Bereich von Mathematik, Lesen und Schreiben stärker in den Blick zu nehmen, diese zu fördern, sie schon in der Kita zu fördern, in der Grundschule einen Schwerpunkt darauf zu legen. Es geht darum, eben den Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg durch sehr frühes Eingreifen zu reduzieren. Es geht um einen besseren Unterricht, insbesondere im Bereich der Mathematik. Deshalb eine gemeinsame Fortbildungsinitiative aller Bundesländer, die QuaMath-Initiative, damit wir genau da ansetzen, den Unterricht im Bereich der Mathematik besser zu machen. Und natürlich das Thema eine bessere Lehrerbildung insgesamt an den Hochschulen und auch im Vorbereitungsdienst.

Schmidt-Mattern: Das sind viele Aspekte und Punkte, die Sie jetzt ansprechen. Bleiben wir mal bei dem Punkt Sprachförderung von kleinen Kindern, bevor sie in die

Grundschule kommen. Sie haben in Schleswig-Holstein vor etwa einem Jahr ein verpflichtendes Kita-Jahr für Viereinhalbjährige mit Sprachdefiziten gefordert und Sie sind abgeblitzt bei Ihrem grünen Koalitionspartner in Kiel. Haben Sie damals zu schnell aufgegeben?

Prien: Nein, damals habe ich nicht aufgegeben und ich gebe selbstverständlich auch jetzt nicht auf. Und wir haben mit unserem grünen Koalitionspartner mehrere Dinge vereinbart. Wir wollen jedenfalls im Bereich der Schulen in besonders herausfordernden Lagen, das sind bei uns die Perspektivschulen, die wir ja besonders fördern, wollen wir ... im Umkreis dieser Schulen werden wir eine solche besondere Sprachförderung im Vorschulalter einführen.

Schmidt-Mattern: Wann?

Prien: Zum nächsten Schuljahr. Und im Übrigen ist meine feste Überzeugung, dass wir darüber hinaus überall, an allen Schulstandorten ein Screening in den Kitas brauchen. Und ich werde da auch nicht nachlassen.

Schmidt-Mattern: Sie sagen, Sie brauchen das. Aber hinzu kommt ja auch ein gravierender Mangel an Kita-Plätzen in Schleswig-Holstein. Hat da ein verpflichtendes drittes Kita-Jahr, wie Sie es ja eigentlich auch wollten, für den Spracherwerb da nicht sowieso keine Chance, weil gar kein Geld dafür da ist?

Prien: Sprachförderung machen wir ja, zum Beispiel auch dadurch, dass wir schon heute in den Sprach-Kitas für bestimmte Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf eine verpflichtende Sprachförderung haben. Das ist ein wichtiger Bestandteil unserer gemeinsamen Politik. Und insofern sind wir uns auch einig, dass der Schlüssel für mehr Bildungserfolg tatsächlich bereits in der Kita liegt. Aber wir müssen dort mehr tun und deshalb haben wir uns auch dazu verabredet, das zuständige Kita-Ministerium und das Bildungsministerium, hier in dieser Legislatur weitere Schritte zu gehen.

Schmidt-Mattern: Blicken wir mal auf die anderen Gründe, die für dieses desaströse Ergebnis der PISA-Studie genannt werden, etwa das Homeschooling während der Pandemie, die zunehmende Zuwanderung, der Lehrermangel. Welcher von diesen Gründen ist für Sie der entscheidende?

Prien: Ja, ohne jeden Zweifel hat die überdurchschnittlich lange Schulschließung in Deutschland hier eine große Rolle gespielt. Das war ein Fehler und das führt natürlich auch zu den Ergebnissen, die wir jetzt sehen. Deutschland liegt nur noch knapp über dem OECD-Durchschnitt im Bereich der Mathematik. Im Bereich der Naturwissenschaften ist es ja ein bisschen besser. Aber andere Länder sind hier besser zu recht gekommen, die früher mit der Digitalisierung in ihren Schulen begonnen haben,

wo offensichtlich auch die Lehrkräfte besser mit der Digitalisierung umgehen konnten. Aber machen wir uns nichts vor. Das sind nur Themen, die einen Grund liefern. In Wahrheit geht es um einen besseren Mathematikunterricht, einen motivierenderen Mathematikunterricht. Deshalb ist auch unsere Fortbildungsoffensive QuaMath hier von so großer Bedeutung. Ich will damit sagen, die Gründe haben wir längst erkannt und arbeiten daran. Aber ich will auch sagen, es muss jetzt ein Weckruf durch unser Land gehen und wir brauchen mit Bund, Ländern und Kommunen gemeinsam die Überzeugung, dass wir mehr in Bildung investieren. Das ist unerlässlich. Wir sind da auch im OECD-Durchschnitt eben schlecht. Unsere Bildungsfinanzierung reicht nicht aus. Und deshalb ist hier jetzt dringender Handlungsbedarf, sowohl im finanziellen Bereich als auch bei der Entwicklung des Unterrichts, als auch bei der Förderung der basalen Kompetenzen schon in Kita und Grundschule.

Schmidt-Mattern: Frau Prien, Sie sprechen von dringendem Handlungsbedarf, räumen aber gleichzeitig ein, dass Sie über die Ergebnisse der PISA-Studie gar nicht überrascht sind. Können Sie verstehen, dass solche Ankündigungen – dringender Handlungsbedarf – unglaublich viele Lehrerinnen, Lehrer, Schüler, aber auch Eltern frustrieren?

Prien: Das könnte ich verstehen, wenn wir da nichts machen würden oder wenn wir nicht bereits reagiert hätten. Aber ich habe ja versucht darzustellen, dass wir in den entscheidenden Handlungsbereichen ja bereits begonnen haben. Und es dauert nun mal. Es dauert sechs bis sieben Jahre, eine Lehrkraft auszubilden. Es dauert leider einige Jahre, um eine wirklich gute Fortbildungsinitiative bundesweit aufzubauen. Und es dauert eben, um basale Kompetenzen besser fördern zu können. Da kann niemand mit dem Zauberstab mal eben eine Veränderung herbeiführen. Das sind Prozesse, die eben einfach eine gewisse Dauer brauchen, aber sie brauchen eben auch Nachhaltigkeit.

Schmidt-Mattern: Bleiben wir noch mal in der Gegenwart. Es fehlt an Grundkompetenzen ja vor allem bei Mathe und Lesen. Viele dieser 15-Jährigen sind ein Jahr vor dem Schulabschluss, wenn sie zum Beispiel in die Realschule gehen und sie haben eine ungewisse berufliche Zukunft. Vielleicht werden sie nicht einmal den Schulabschluss schaffen. Ziehen Sie sich da gerade die Bürgergeldempfänger von morgen heran?

Prien: Nein, auf keinen Fall. Deshalb war es ja auch so wichtig, dass zum Beispiel mein Bundesland gesagt hat, wir führen auch das Programm „Aufholen nach Corona“ fort. Der Bund hat die Finanzierung ja leider eingestellt zum Ende 2022. Wir machen das aus Landesmitteln und wir fördern eben gerade im Kontext der Abschlussvorbereitungen, damit eben weniger Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen. Im Übrigen holt ja der größte Teil der Schülerinnen und Schüler den Abschluss dann an unseren beruflichen Schulen nach, wenn sie denn

ohne Schulabschluss die Schule verlassen. Aber nein, das darf man natürlich nicht hinnehmen, auf keinen Fall und deshalb tun wir das auch nicht.

Schmidt-Mattern: Blicken wir noch mal ein bisschen über den Tellerrand zum Schluss. Warum können es beispielsweise die Niederlande, wo Sie ja geboren sind, oder auch die Schweiz so viel besser? Diese Länder haben ja in der PISA-Studie jetzt viel, viel besser abgeschnitten als Deutschland, obwohl es auch in den Niederlanden Corona gab und auch eine große Zuwanderung.

Prien: Also, ich habe mir gerade in Kanada das Schulsystem angeschaut, was ja auch ein föderalistischer Staat ist und die in der absoluten Spitzengruppe sind, also auch noch besser als die Niederländer.

Schmidt-Mattern: Bleiben wir doch in Europa.

Prien: Ja, aber da kann ich es nun bewerten, weil ich es mir gerade angeschaut habe. Und da ist es ganz klar. Die frühe Förderung ist das eine. Eine datenbasierte Schulentwicklung ist das andere und ein lahmes Schulsystem, das immer wieder darauf schaut, welche Maßnahmen wirken und das nicht aufgibt bei der Vermittlung basaler Kompetenzen. Man darf nicht aufhören, Kinder zu fördern, so lange, bis sie basale Kompetenzen, Mindeststandards und später Regelstandards erreichen. Das ist, glaube ich, das Entscheidende. Es geht nicht darum, dass eine Lehrkraft Unterricht macht. Es geht darum, dass ein Kind bestimmte Kompetenzen am Ende auch erwirbt, notfalls am Ende in Kleingruppen oder durch Einzelunterricht. Es muss so sein, dass wir da auf den Erfolg schauen, auf den Outcome schauen und nicht darauf, ob irgendein Unterricht oder ein Lehrplan abgearbeitet wird.

Schmidt-Mattern: Karin Prien, Bildungsministerin in Schleswig-Holstein und CDU-Vize-Bundesvorsitzende. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben heute früh im Deutschlandfunk

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.